# KAPITEL III

# DER MARMORBLOCK VON REPEN

*Die Kraft, zu wissen, wo man ansetzen muss*

## 1. Das zweite Nein

### 25. September 2026.

Um 12:05 Uhr trifft eine PEC ein.
Manchmal treten die wichtigen Dinge lautlos in unser Leben.
Sie klopfen nicht an.
Sie erheben nicht die Stimme.
Sie brauchen keinen Raum voller Menschen.
Sie kommen in einem E-Mail-Postfach an.
Betreff.
Absender.
Anlage.
Digitale Signatur.
Du öffnest das Dokument.
Du liest.
Die Ablehnung wird bestätigt.
Die erste war am 11. September eingetroffen.
Zwei Seiten.
Vier Gründe.
Der Antrag sei zu weit gefasst.
Zu aufwendig.
Teilweise unbestimmt.
In einigen Punkten auf eine Ausforschung gerichtet.
Einige Positionen hätten nach Auffassung der Gemeinde Auswertungen erfordert, zu denen sie nicht verpflichtet sei.
Andere hätten Fragen des Datenschutzes, Schwärzungen und die Beteiligung betroffener Dritter aufgeworfen.
Ich hatte diese Gründe oft gelesen.
Nicht, um einen Satz zu finden, den ich angreifen konnte.
Sondern um zu verstehen.
Denn eine Ablehnung lässt sich auf zwei Arten lesen.
Als Mauer.
Oder als Beschreibung des Problems.
Die zweite Art ist weniger unmittelbar.
Aber sie ist sehr viel nützlicher.
Die Bestätigung vom 25. September fügte ein Element hinzu, das die Sache noch schwieriger machte.
Die Gemeinde Monrupino-Repentabor ist klein.
Weniger als tausend Einwohner.
Insgesamt acht Beschäftigte.
Zwei in dem betroffenen Amt.
Acht.
Zwei.
Kleine Zahlen.
Und gerade deshalb gewichtige.

Denn hinter einem Antrag auf Transparenz steht keine abstrakte Maschine namens öffentliche Verwaltung.
Dort stehen Menschen.
Stunden.
Fristen.
Ämter.
Haushalte.
Abgaben.
Verträge.
Meldewesen.
Datenschutz.
Personal.
Notfälle.
Telefonate.
Bürger am Schalter.
Und mitten in all dem ein Antrag wie meiner.
Neun Themenbereiche.
Sechs Haushaltsjahre.
Dutzende Dokumentarten.
Das Problem ließ sich nicht mit dem Satz abtun:
Der Bürger hat ein Recht, also muss die Verwaltung einfach alles tun.
Aber ebenso wenig durfte es mit der gegenteiligen Schlussfolgerung enden:
Die Verwaltung ist klein, also wird zwangsläufig auch das Recht kleiner.
Zwischen diesen beiden Sätzen lag ein Raum.
Und genau diesen Raum galt es zu verstehen.

## 2. Acht Menschen

Es gibt Zahlen, die nur wie Zahlen wirken, bis man versucht, sie sich als Menschen vorzustellen.
Acht Beschäftigte.
Man stellt sich acht Schreibtische vor.
Acht Leben.
Acht Kalender.
Acht Menschen, die eine Gemeinde am Laufen halten müssen.
Dann verengt man den Blick noch weiter.
Das betroffene Amt.
Zwei.
In diesem Moment verändert selbst ein Wort wie „Belastung“ seine Beschaffenheit.
Es ist nicht mehr nur eine juristische Kategorie.
Es wird zu Zeit.
Wie viel Zeit braucht man, um ein Dokument zu finden?
Wie viel, um festzustellen, ob es das richtige ist?
Wie viel, um es zu prüfen?
Wie viel, um gegebenenfalls personenbezogene Daten zu schwärzen?
Wie viel, um einen betroffenen Dritten zu ermitteln?
Wie viel, um ein Archiv, das für die Verwaltung aufgebaut wurde, in ein Archiv zu verwandeln, das eine Frage von außen beantworten kann?
Das Problem war real.
Und gerade weil es real war, wollte ich es nicht vereinfachen.
Die Schweiz des Karsts war nicht entstanden, um eine These zu beweisen.
Sie war entstanden, um sie zu überprüfen.
Zuhören.
Studieren.
Vergleichen.
Entwerfen.

Überprüfen.
Aufbauen.
Wenn eine Tatsache einem Teil deiner Idee widerspricht, beseitigst du nicht die Tatsache.
Du änderst die Idee.
Oder du machst sie genauer.
Die Wirklichkeit muss sich nicht dem Projekt anpassen.
Das Projekt muss der Wirklichkeit standhalten.

## 3. Nicht alles verteidigen

Die erste Ablehnung enthielt Einwände, denen man widersprechen konnte.
Aber sie enthielt auch andere, die es verdienten, ernst genommen zu werden.
Der Antrag war weit gefasst.
Das stimmte.
Einige Formulierungen waren zu offen.
Auch das stimmte, zumindest teilweise.
„Weitere Anlagen."
„Etwaige Übersichten."
„Weitere zusammenfassende Übersichten."
Formulierungen, die harmlos wirken, wenn sie von demjenigen geschrieben werden, der etwas verlangt.
Von der anderen Seite des Schalters gelesen kann ein solcher Plural jedoch bedeuten:
Öffnet die Archive und sucht alles, was vielleicht unter diese Formulierung fallen könnte.
Musste man diese Worte wirklich verteidigen?
Nein.
Also wurden sie eingegrenzt.
Wenn eine Formulierung die Ämter zu einer unbeschränkten Ausforschungssuche gezwungen hätte, bestand ich nicht darauf.
Übrig blieben konkret bezeichnete Dokumente.
Haushaltspläne.
Jahresrechnungen.
Berichte.
Inventare.
Programme.
Verwaltungsakte.
Bereits vorhandene und konkret bestimmbare Übersichten.
Der Antrag wurde kleiner.
Aber war das ein Verlust?
Nicht unbedingt.
Manchmal wird etwas stärker, wenn man etwas wegnimmt.
Auch das lehrt der Stein.
Nicht immer ist der größte Block der nützlichste.

## 4. Sich selbst korrigieren

Dann gab es etwas noch Unangenehmeres.
Einen Fehler von mir.
Im ersten Überprüfungsantrag hatte ich den Ablauf des 11. September nicht korrekt rekonstruiert.
Ich hatte geschrieben, dass zum Zeitpunkt des Antrags auf erneute Prüfung noch keine ausdrückliche Entscheidung eingegangen sei.
Als ich die PEC-Nachrichten noch einmal kontrollierte, zeigte sich ein anderes Bild.
Die Ablehnung war bereits an diesem Vormittag eingetroffen.
Der Überprüfungsantrag war danach versandt worden.
Ein paar Stunden.
Doch Stunden sind in einer Chronologie keine Meinungen.
Sie sind vorher.

Und nachher.
Ich hätte es ignorieren können.
Wahrscheinlich hätte niemand diesen wenigen Stunden ein Denkmal gesetzt.
Aber wenn die Methode im Überprüfen besteht, kannst du sie nicht nur auf andere anwenden.
Am 24. September wurde die Darstellung förmlich berichtigt.
Die Ablehnung war vor dem Überprüfungsantrag eingetroffen.
Punkt.
Andere Fragen blieben bestehen.
Die Frist.
Die Begründung.
Die Verhältnismäßigkeit.
Die Möglichkeit eines teilweisen Zugangs.
Aber dieser Satz war falsch.
Also musste er korrigiert werden.
Es wirkt wie eine Kleinigkeit.
Das ist es nicht.
Denn sobald man an ein Projekt zu glauben beginnt, entsteht eine starke Versuchung.
Es zu schützen.
Seine Worte zu schützen.
Seine Schlussfolgerungen zu schützen.
Sogar seine Fehler zu schützen.
Doch von diesem Moment an suchst du nicht mehr.
Du verteidigst.
Und dieses Buch sollte keine Verteidigung werden.

## 5. Zehn Stunden

Der 24. September enthält noch eine weitere Abfolge, die es verdient, erzählt zu werden, ohne sie zu verbiegen.
Um 10:53 Uhr morgens unterzeichnet der Verantwortliche für Korruptionsprävention und Transparenz die abschließende Entscheidung.
Die Ablehnung wird bestätigt.
Ich hatte diese Entscheidung zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht erhalten.
Im Laufe des Tages arbeitete ich weiter an der Akte.
Ich las erneut.
Korrigierte.
Straffte.
Trennte.
Um 20:11 Uhr übermittelte ich der Gemeinde eine förmliche Ergänzung, Präzisierung und Berichtigung meines Antrags auf erneute Prüfung.
Es war ein wichtiges Dokument.
Es erkannte ausdrücklich an, dass der ursprüngliche Antrag weit gefasst war.
Es entfernte Restformulierungen, die zu explorativen Suchen hätten führen können.
Es bekräftigte, dass ich nicht die Erstellung neuer Dokumente verlangte.
Es unterschied zwischen einem bereits erstellten Dokument, einem nicht erstellten Dokument und Rohdaten, deren Nutzung eine neue Auswertung erfordert hätte.
Es verlangte, bereits veröffentlichte von nicht veröffentlichten Dokumenten zu trennen.
Digitale Dokumente von solchen, die eine manuelle Suche erfordert hätten.
Dokumente mit personenbezogenen Daten von solchen, bei denen dieses Problem nicht bestand.
Und es hielt an einigen klaren Prioritäten fest.
Die Jahresrechnung 2024.
Die Jahresrechnungen 2021 und 2022.
Die fehlenden Anlagen aus dem Jahr 2023.
Doch eine Tatsache war unbestreitbar.
Als diese PEC einging, war die Entscheidung bereits unterzeichnet.

Zehn Stunden zuvor.
Zu verlangen, dass eine Entscheidung von 10:53 Uhr ein Dokument berücksichtigt, das um 20:11 Uhr einging, wäre unmöglich gewesen.
Und in der Beschwerde an den Bürgerbeauftragten wird dies ausdrücklich anerkannt.
Ich wollte keinen Rechtsfehler konstruieren, wo der zeitliche Ablauf selbst ihn ausschloss.
Aber die Geschichte endet nicht um 10:53 Uhr.
Denn die Entscheidung wurde mir an diesem Tag nicht mitgeteilt.
Sie traf am folgenden Tag ein.

### 25. September.

12:05 Uhr.
Als diese PEC die Verwaltung verließ und mein Postfach erreichte, war meine Ergänzung bereits seit dem Vorabend bei der Gemeinde eingegangen.
Das schreibt die Entscheidung nicht um.
Es versetzt sie nicht rückwirkend in die Lage, etwas zu kennen, das sie zum Zeitpunkt der Unterzeichnung nicht kennen konnte.
Aber es stellt eine andere Frage.
Eine subtilere.
Eine interessantere.
In dem Moment, in dem die endgültige Ablehnung mitgeteilt wurde, verfügte die Verwaltung bereits über ein Schriftstück, in dem der Umfang des Antrags weiter eingeschränkt und präzisiert worden war.
Das Dokument von 20:11 Uhr weitete den Antrag nicht aus.
Es tat das Gegenteil.
Es grenzte ihn ein.
Strich.
Präzisierte.
Trennte.
Verzichtete.
Die Frage, die später dem Bürgerbeauftragten vorgelegt wurde, lautete genau diese:
Veränderten diese inzwischen vorliegenden und eingegangenen Präzisierungen das Problem so weit, dass der vollständig ablehnende Charakter der Antwort neu bewertet werden musste?
Das hatte nicht ich zu entscheiden.
Aber als Element der Geschichte ließ es sich nicht mehr ignorieren.

## 6. Der Wert der Zeit

In verwaltungsrechtlichen Auseinandersetzungen wirkt die Zeit oft wie eine Reihe von Daten.

### 11. August.

### 11. September.

### 24. September.

### 25. September.

Doch in diesen Daten steckt mehr.
Es gibt das, was ein Mensch zu einem bestimmten Zeitpunkt wissen konnte.
Was er nicht wissen konnte.
Was bereits erstellt war.
Was mitgeteilt worden war.
Was später einging.
Eine ehrliche Geschichte muss die Zeit respektieren.
Sie darf kein Dokument aus der Zukunft künstlich in die Vergangenheit versetzen, nur weil es die eigene These stärkt.

Aber sie muss auch das Gegenteil tun.
Sie darf die Zeit nicht bei einer Unterschrift anhalten, wenn vor der Mitteilung etwas geschieht, das für die nächste Phase von Bedeutung sein kann.
Genauigkeit vereinfacht nicht.
Sie macht die Dinge komplizierter.
Aber sie macht Geschichten wahr.

## 7. Die Grenze

An diesem Punkt konnte die Beschwerde an den Bürgerbeauftragten nicht lauten:
Ich habe recht, die Gemeinde hat unrecht.
Das wäre zu einfach gewesen.
Die Frage war vielmehr:
selbst wenn man einräumt, dass der ursprüngliche Antrag weit gefasst war;
selbst wenn man anerkennt, dass eine Gemeinde mit acht Beschäftigten vor tatsächlich unangemessenen Belastungen geschützt werden muss;
selbst wenn man akzeptiert, dass einige Formulierungen zu offen waren;
selbst wenn man neue Auswertungen ausschließt;
selbst wenn man die Kategorien eingrenzt;
war es dann noch notwendig, an einer vollständigen Ablehnung festzuhalten?
Oder konnten einzelne Teile anders behandelt werden?
Bereits veröffentlichte Dokumente.
Bereits digital vorliegende Dokumente.
Unmittelbar auffindbare Dokumente.
Dokumente ohne besondere Datenschutzprobleme.
Prioritäre Dokumente.
Es ging nicht mehr um das Absolute.
Es ging um die Grenze.
Und gerade an Grenzen wird das Recht oft interessant.

## 8. Dann veränderte sich die Frage

Wochenlang hatte ich darüber nachgedacht, was ein Bürger verlangen durfte.
Dann kehrte sich die Frage fast plötzlich um.
Was, wenn ein Teil dessen, wonach ich suchte, überhaupt nicht hätte beantragt werden müssen?
Nicht weil ich kein Recht gehabt hätte, es zu erfahren.
Aus dem gegenteiligen Grund.
Weil es bereits öffentlich hätte sein müssen.
Diese Unterscheidung verändert alles.
Der generalisierte Bürgerzugang verlangt etwas.
Der einfache Bürgerzugang beginnt dagegen mit einer anderen Frage:
Wurde veröffentlicht, was das Gesetz zur Veröffentlichung verpflichtet?
Es waren nicht zwei identische Anträge.
Und nicht alles, was ich im August verlangt hatte, unterlag einer Veröffentlichungspflicht.
Das muss klar gesagt werden.
Aber es gab Überschneidungen.
Haushalte.
Jahresrechnungen.
Beteiligungen.
Vermögensinformationen.
Zahlungen.
Und weitere Kategorien.
Damit lautete das Problem nicht mehr nur:
Wie viel Arbeit kostet es, diese Dokumente zu suchen?
Sondern auch:

Wie viel von dieser Arbeit wäre gar nicht nötig, wenn das, was öffentlich sein muss, bereits geordnet, zugänglich und leicht auffindbar wäre?
Das war eine völlig andere Frage.

## 9. Fünfundzwanzig

Am 26. September nimmt der neue Antrag Gestalt an.
Fünfundzwanzig Kategorien.
Aus der Ferne betrachtet wirkte das fast wie eine Provokation.
Der erste Antrag war als gewaltig angesehen worden.
Der neue durchquerte praktisch den gesamten Bereich „Transparente Verwaltung“.
Organisation.
Aufträge und Mandate.
Personal.
Auswahlverfahren.
Leistung.
Beteiligungen.
Verwaltungsentscheidungen.
Verfahren.
Zuwendungen.
Haushalte.
Kontrollen.
Vermögen.
Dienstleistungen.
Zahlungen.
Verträge.
Öffentliche Arbeiten.
Planung.
Umwelt.
Zugang.
Korruptionsprävention.
Und anderes.
Doch der neue Antrag folgte der entgegengesetzten Logik.
Er sagte nicht:
Sucht alles, was mich interessiert.
Er sagte:
Wenn das Gesetz euch verpflichtet, es zu veröffentlichen, überprüft, ob ihr es veröffentlicht habt.
Wenn es bereits vorhanden ist:
gebt mir den Link.
Wenn es unvollständig ist:
vervollständigt es.
Wenn es fehlt und die Pflicht besteht:
veröffentlicht es.
Wenn die Pflicht für diese Gemeinde nicht gilt:
teilt es mir mit.
Eine Antwort konnte sogar nur aus einer Zeile bestehen.
„Nicht anwendbar.“
Auch das wäre Information gewesen.

## 10. Das Raster

Dann kam ein Dokument.
Ein Raster.
Manchmal hat die verwaltungsrechtliche Wahrheit wenig romantische Formen.
Spalten.
Felder.

Ja.
Nein.
Vollständig.
Nicht vollständig.
Veröffentlicht.
Nicht veröffentlicht.
Und doch lag gerade in diesen Kästchen eine Spur.
Die Erhebung zum Jahr 2024, datiert auf den 9. Januar 2025, wies auf einige kritische Punkte hin.
Berater.
Leistung.
Kontrollierte Einrichtungen.
Zuwendungen.
Vermögen.
Entgelte.
Dienstleistungen.
Zahlungsdaten.
Die Versuchung lag auf der Hand.
Zu schreiben:
Das ist der Beweis.
Aber Beweis wofür?
Für den damals festgestellten Zustand.
Nicht notwendigerweise für den gegenwärtigen.
Zwischen Januar 2025 und September 2026 liegt ein Zeitraum.
In diesem Zeitraum kann eine Gemeinde korrigieren.
Veröffentlichen.
Aktualisieren.
Eine Website migrieren.
Ein Archiv ordnen.
Es brauchte also eine Sprache, die die Zeit respektiert.

## 11. Drei Worte

Am Ende fanden wir drei Formulierungen.
Festgestellter Mangel.
Zu überprüfen.
Nicht aufgefunden.
Sie klingen nach Verwaltungssprache.
Doch in ihnen steckt eine moralische Disziplin.
Festgestellter Mangel:
Eine offizielle Quelle hatte diesen Zustand zu diesem Zeitpunkt ausgewiesen.
Zu überprüfen:
Wir wissen nicht, ob es noch immer so ist.
Nicht aufgefunden:
Ich habe es nicht finden können.
Nicht:
Es existiert nicht.
Nicht:
Es wurde verborgen.
Nicht:
Die Gemeinde hat es nie veröffentlicht.
Nur:
Ich habe es nicht gefunden.
Vielleicht liegt der ganze Unterschied zwischen Recherche und Polemik genau hier.
In der Fähigkeit, das, was wir nicht wissen, nicht in das zu verwandeln, was wir beweisen möchten.

## 12. Um Überprüfung bitten

Auch die Meldung an ANAC entstand so.
Nicht als Anzeige im üblichen Sinn des Wortes.
Nicht als Aufforderung zur Bestrafung.
Sondern als Bitte um Überprüfung.
Bestehen diese 2025 festgestellten Mängel noch?
Sind diese Daten heute veröffentlicht?
Funktionieren diese Verknüpfungen?
Hat die Migration der Website die Archive erhalten?
Sind die historischen Reihen zugänglich?
Sind die Dokumente, die wir nicht auffinden konnten, an anderer Stelle veröffentlicht?
Überprüfen.
Wieder dieses Wort.
Vielleicht begann ich zu verstehen, dass sich das ganze Projekt um dieses Wort drehte.
Nicht recht haben.
Überprüfen.

## 13. Das Problem wird größer als die Gemeinde

An diesem Punkt löste sich die Frage langsam aus der einzelnen Akte.
Nicht weil die Akte an Bedeutung verloren hätte.
Sondern weil sie etwas Größeres sichtbar gemacht hatte.
Wenn eine kleine Gemeinde nur über sehr wenige Menschen verfügt und diese gleichzeitig eine wachsende Zahl spezialisierter Aufgaben verwalten müssen, kann die Lösung dann schlicht darin bestehen, den Bürger zu bitten, weniger zu verlangen?
Vielleicht manchmal ja.
Wenn der Antrag unverhältnismäßig ist.
Aber was, wenn die Schwäche nicht diesen Antrag betrifft?
Was, wenn sie die Struktur betrifft?
Wenn sie immer wieder auftaucht - bei Transparenz, Datenschutz, Verträgen, Digitalisierung, europäischen Projekten, Dokumentenverwaltung?
Dann ist der Felsblock nicht mehr der Antrag.
Dann ist er das System.

## 14. Die Republik

Deshalb ging ein Schreiben hinaus.
An den Präsidenten der Republik.
An die Region.
An ANCI.
An ANAC.
An den Bürgerbeauftragten.
An die Abteilung für den öffentlichen Dienst.
An das Präsidium des Ministerrats.
Nicht mit der Bitte:
Sagt mir, dass die Gemeinde unrecht hat.
Das Schreiben sagte ausdrücklich das Gegenteil.
Die Rechtmäßigkeit der einzelnen Entscheidung gehört in die dafür vorgesehenen Verfahren.
Die Frage war eine andere.
Wenn dasselbe Recht allen gehört, wie lässt sich verhindern, dass seine tatsächliche Wirksamkeit von der Verwaltungsgröße der Gemeinde abhängt, in der jemand lebt?
Es war eine Frage an das System.
Und je länger ich sie betrachtete, desto vertrauter kam sie mir vor.
Denn der Karst ist voller Dinge, die nur aus der Ferne klein erscheinen.

## 15. Repen

Repen ist kein Ort, der dir den Stein erklären muss.
Der Stein ist bereits da.
Unter den Häusern.
In den Mauern.
In den Höfen.
An den Straßenrändern.
In den Spuren, die Menschen hinterlassen haben.
In der Landschaft.
Es gibt Gegenden, in denen das Material, mit dem gebaut wird, fast wie eine Wahl erscheint.
Hier nicht.
Hier ist der Stein eine Gegenwart.
Wir nennen ihn Repen-Stein.
Zu Hause, in der Sprache der Arbeit und der Erinnerung, konnte er einfach Marmor werden.
Marmor von Repen.
Hart.
Hell.
Kompakt.
Ein Material, das nichts umsonst hergibt.
Um es zu bearbeiten, genügt Kraft nicht.
Man muss es kennen.
Wissen, wie eine Ader verläuft.
Wo der Stein hält.
Wo er nachgibt.
Wo enorme Kraft aufgenommen wird.
Und wo stattdessen eine einzige präzise Bewegung genügt.
Ich habe das nicht aus einem Buch gelernt.
Ich habe es gesehen.

## 16. Mein Großvater

Mein Großvater stammte aus Repen.
Er war ein Mann des Steins.
Er war nicht groß.
Er gehörte nicht zu den Männern, die einen Raum allein dadurch füllen, dass sie ihn betreten.
Seine Kraft musste nicht gesehen werden.
Er hatte ein Jahrhundert durchquert, das den Menschen Dinge abverlangte, die kein Jahrhundert verlangen sollte.
Die Geschichte, die ich aus meiner Familie erhalten habe, erzählt, dass er während des Krieges gezwungen wurde, mit der italienischen Armee auszurücken.
Afrika.
Dann Griechenland.
Orte, die für mich als Kind keine Geografie waren.
Es waren Wörter, die Erwachsene aussprachen.
Wörter mit Gewicht.
In Griechenland, so die familiäre Erinnerung, erhielt er den Befehl, einen Mann zu töten.
Nicht mit einer Pistole.
Nicht aus einer Entfernung, die die Tat hätte verbergen können.
Mit dem Gewehrkolben.
Aus der Nähe.
Während er einem anderen Menschen ins Gesicht sah.
Mein Großvater weigerte sich.
Der griechische Mann überlebte.
Ich weiß nicht, welche Worte in diesem Moment gesprochen wurden.
Ich weiß nicht, wie viel Zeit er hatte, sich zu entscheiden.

Vielleicht sehr wenig.
Vielleicht gar keine.
Ich weiß nur, was mir erzählt wurde.
Er sagte Nein.
Und dieses Nein hatte einen Preis.

## 17. Der Preis eines Nein

Nach der in meiner Familie überlieferten Geschichte wurde er von den Nazifaschisten wegen Verrats vor Gericht gestellt.
Dann wurde er weit fortgebracht.
In das nationalsozialistische Konzentrationslagersystem.
Bis nach Dachau und Auschwitz.
Es gibt Wörter, die aufgeschrieben zu klein werden für das, was sie enthalten.
Auschwitz ist eines davon.
Ich will die Erinnerung meiner Familie nicht in eine historische Rekonstruktion verwandeln, über die ich noch nicht verfüge.
Es gibt Register, die gesucht werden müssen.
Daten, die zu überprüfen sind.
Verlegungen, die rekonstruiert werden müssen.
Erinnerung ist kein Archiv.
Erinnerung bewahrt auf andere Weise.
Sie bewahrt einen Satz.
Ein Bild.
Ein Schweigen.
Eine Geste.
Ich erinnere mich an die Nummern, die mein Großvater mir auf seinem Arm zeigte.
Als Kind wusste ich nicht, was sie wirklich bedeuteten.
Ich wusste nur, dass sie zu einem Teil seines Lebens gehörten, der aus einem Ort zu kommen schien, an dem die Welt aufgehört hatte zu funktionieren.
Ich konnte damals noch nicht ein Lager vom anderen unterscheiden.
Ich wusste nichts über Registrierungssysteme.
Ich kannte keine Archive.
Ich kannte den Arm meines Großvaters.
Und diese Nummern.
Das ist es, was ich sagen kann.
Der Rest muss überprüft werden.
Auch hier.
Gerade hier.

## 18. Vierzig Kilo

Als er zurückkehrte, wog er nach allem, was ich in der Familie immer gehört habe, ungefähr vierzig Kilogramm.
Vierzig.
Schaut einen Moment lang auf diese Zahl.
Nicht als Statistik.
Als Körper.
Ein Mann, fast auf die Hälfte seiner selbst reduziert.
Knochen.
Haut.
Schweigen.
Und dann Zuhause.
Repen.
Der Karst.
Der Stein.

Wie beginnt man nach so etwas wieder?
Ich weiß es nicht.
Vielleicht kann es niemand wissen, der es nicht erlebt hat.
Mein Großvater begann wieder, indem er arbeitete.
Er kehrte zum Stein zurück.
Er eröffnete einen Steinbruch.
Oder er begann, sein Leben wieder in diesem Handwerk aufzubauen.
Die Härte des Repen-Marmors muss ihm anders erschienen sein, nachdem er die Härte der Menschen kennengelernt hatte.
Stein kann hart sein.
Aber Stein hasst nicht.
Er erniedrigt nicht.
Er verrät nicht.
Stein widersteht.
Und das ist ein gewaltiger Unterschied.
Wenn man ihn kennt, kann man ihn bearbeiten.

## 19. Die Probleme der Kinder

Ich hingegen war ein Kind.
Und Kinder besitzen ein Privileg, das sie beim Erwachsenwerden verlieren.
Ihre Probleme können winzig sein und trotzdem das ganze Universum ausfüllen.
Etwas funktioniert nicht.
Eine Angst.
Eine Aufgabe.
Etwas, das ich nicht schaffe.
Für mich war es riesig.
Mein Großvater hörte zu.
Dann brachte er mich zu einem anderen Maßstab zurück.
Ich kann heute nicht für jedes einzelne Wort garantieren.
Ich kann für den Sinn garantieren, der mir geblieben ist.
Er sagte ungefähr:
Ich habe das überlebt.
Du kannst eine Million Probleme wie dieses lösen.
Eine Million.
Und dann:
Glaub mir.
Dieses Wort war wichtig.
Glaub mir.
Es bedeutete nicht:
Dein Problem zählt nicht.
Es bedeutete:
Verwechsle nicht das, was dir heute unmöglich erscheint, mit dem, was wirklich unmöglich ist.
Damals verstand ich es noch nicht.
Aber ich erinnerte mich daran.

## 20. Der Steinbruch

Eines Tages nahm er mich mit in den Steinbruch.
Es ist eine jener Erinnerungen, die die Zeit nicht wie einen Film bewahrt.
Sie bewahrt Bruchstücke.
Das Licht.
Den Staub.
Den Lärm.
Das schmutzige Weiß des Steins.
Das Metall der Werkzeuge.

Die Hände.
Die Männer.
Für mich waren sie Riesen.
Große Männer.
Breite Schultern.
Arme, die daran gewöhnt waren, Dinge zu heben, die ich nicht einmal bewegen konnte.
Sie arbeiteten um einen Felsblock herum.
Einen großen Block aus Repen-Stein.
Er schien eher zum Berg als zu den Menschen zu gehören.
Sie schlugen auf ihn ein.
Ein Vorschlaghammer.
Dann ein anderer.
Der Lärm hallte durch den Steinbruch.
Metall.
Stein.
Staub.
Noch einmal.
Ein harter Schlag.
Dann noch einer.
Der Block öffnete sich nicht.
Er war einfach da.
Stur.
Kompakt.
Gleichgültig gegenüber der Kraft.
Die Männer machten weiter.
Stärker.
Noch einmal.
Ich sah zu.

## 21. Mein Großvater betrachtet den Stein

Dann kam mein Großvater.
Er sagte nicht:
Geht zur Seite, ich zeige euch, wie stark ich bin.
Das hätte keinen Sinn gehabt.
Er war kleiner als viele von ihnen.
Er nahm sich Zeit.
Er schaute.
Das ist das Bild, das über die Jahre geblieben ist.
Mein Großvater, wie er den Stein betrachtet.
Nicht den Hammer.
Nicht die Männer.
Den Stein.
Die Oberfläche.
Die Linie.
Eine kleine Unregelmäßigkeit.
Eine Ader, die für mich nicht existierte.
Vielleicht ein Spannungspunkt.
Ich sah einen Block.
Er sah die Struktur des Blocks.
Das ist ein gewaltiger Unterschied.
Er nahm einen kleineren Hammer.
Viel kleiner als jene, die die anderen benutzt hatten.
Er ging näher heran.
Er holte nicht aus, als müsste er den Berg herausfordern.

Er hob eine Hand.
Eine beinahe bescheidene Bewegung.
Dann schlug er zu.
Einmal.
Trocken.
Der Klang war anders.
Und der Block öffnete sich.

## 22. Zwei Hälften

Zwei Hälften.
Ich erinnere mich vor allem an das ungläubige Staunen.
Die großen Männer.
Die großen Werkzeuge.
Die großen Schläge.
Dann dieser kleine Mann.
Ein kleiner Hammer.
Ein einziger Schlag.
Für ein Kind war es Magie.
Mein Großvater erklärte mir, dass es keine war.
Es war Handwerk.
Es war Wissen.
Der Sinn dessen, was er mir sagte, war dieser:
Wenn du weißt, was du tust, und den Stein wirklich kennst, musst du nicht der Stärkste sein.
Du musst wissen, wo du zuschlagen musst.
Das ist die Macht des Wissens.
Nicht der Kraft.
Des Wissens.
Vielleicht war das eine der wichtigsten Lektionen meines Lebens.
Und viele Jahre lang wusste ich nicht, dass ich sie gelernt hatte.

## 23. Der Marmor von Repen

Der Stein des Karsts hat keine Eile.
Er war lange vor uns da.
Er wird lange nach uns da sein.
Wir kommen mit unseren Händen.
Mit unseren Werkzeugen.
Mit unserer Anmaßung.
Wir glauben, ein größerer Hammer könne alles lösen.
Der Stein ist nicht beleidigt.
Er reagiert nicht.
Er nimmt den Schlag auf.
Und bleibt.
Bis ihn jemand versteht.
Der Marmor von Repen war in der Erinnerung meiner Familie genau das.
Härte.
Aber nicht nur Härte.
Ordnung.
Struktur.
Richtung.
Ein Widerstand, den man nicht besiegt, indem man ihn beschimpft.
Man muss ihn lesen.
Den Stein zu kennen bedeutet, ihn so sehr zu respektieren, dass man versteht: Er wird nicht dort nachgeben, wo du es willst.
Er wird dort nachgeben, wo er kann.

Vielleicht gilt das auch für Probleme.

## 24. Viele Jahre später

Viele Jahre später stand ich wieder vor einem anderen Felsblock.
Er war nicht weiß.
Er wirbelte keinen Staub auf.
Er machte keinen Lärm.
Er bestand aus Wörtern.
Artikel 5.
Absatz 2.
Artikel 5-bis.
Protokoll 3535.
Ablehnung.
Erneute Prüfung.
Digitale Signatur.
Betroffene Dritte.
Verhältnismäßigkeit.
Datenschutz.
Ordnungsgemäße Verwaltung.
Transparente Verwaltung.
ANAC.
Bürgerbeauftragter.
PEC.
Ein Felsblock aus Papier und Bits.
Und die erste Versuchung vor einem Felsblock ist immer dieselbe.
Härter zuschlagen.
Wenn der erste Antrag nicht funktioniert:
einen härteren stellen.
Wenn eine Ablehnung kommt:
den Ton verschärfen.
Wenn eine zweite Ablehnung kommt:
beschuldigen.
Wenn sich etwas nicht finden lässt:
sagen, es sei versteckt worden.
Wenn jemand nicht so antwortet, wie wir es möchten:
ihm eine Absicht zuschreiben.
Mehr Kraft.
Mehr Lärm.
Mehr Hämmer.
Aber der Steinbruch hatte mich etwas anderes gelehrt.

## 25. Zuerst hinschauen

Die Gemeinde sagt:
Der Antrag ist zu groß.
Schau hin.
Vielleicht stimmt es.
Verkleinere ihn.
Die Gemeinde sagt:
Einige Formulierungen sind explorativ.
Schau hin.
Vielleicht sind es einige tatsächlich.
Streich sie.
Die Gemeinde sagt:
Einige Übersichten würden neue Auswertungen erfordern.

Schau hin.
Unterscheide.
Wenn es bereits existiert, verlange es.
Wenn es nicht existiert, verlange nicht, dass es erstellt wird.
Die Gemeinde spricht von Datenschutz.
Schau hin.
Welche Dokumente?
Welche Daten?
Was kann geschwärzt werden?
Die endgültige Ablehnung kommt.
Schau hin.
Es gibt eine externe Kontrolle.
Nutze sie.
Du findest ein OIV-Raster.
Schau hin.
Verwandle einen Mangel aus dem Jahr 2025 nicht ohne Überprüfung in ein Verschulden des Jahres 2026.
Du findest ein Dokument nicht.
Schau hin.
Schreib:
nicht aufgefunden.
Nicht:
nicht existent.
Dann entdeckst du, dass bestimmte Informationen einer Veröffentlichungspflicht unterliegen.
Wechsle das Instrument.
Einfacher Bürgerzugang.
Schlag nicht härter zu.
Lerne den Stein besser kennen.

## 26. Danke, Großvater

Ich weiß nicht, wann ich verstanden habe, dass jener Tag im Steinbruch etwas mit all dem zu tun hatte.
Vielleicht, als ich begann, diese Seiten zu schreiben.
Vielleicht, als ich die PEC-Nachrichten in eine Reihenfolge brachte.
Vielleicht, als ich meine eigene Chronologie korrigierte.
Vielleicht, als mir klar wurde, dass der Verzicht auf eine falsche Formulierung den Rest stärker machte.
Vielleicht, als ich „nicht aufgefunden“ schrieb, statt ein anklagenderes Wort zu wählen.
Irgendwann sah ich es.
Ich war noch immer dort.
Das Kind im Steinbruch.
Der Felsblock vor mir.
Die Männer, die zuschlugen.
Und mein Großvater, der hinsah.
Er suchte nicht nach mehr Kraft.
Er suchte den Punkt.
Vielleicht ist ein Teil der Methode der Schweiz des Karsts damals entstanden.
Lange bevor es die Schweiz des Karsts gab.
Lange bevor ich wusste, was ein FOIA war.
Lange bevor ich eine PEC-Adresse hatte.
In einem Steinbruch in Repen.
Danke, Großvater.

## 27. Der Felsblock ist nicht die Gemeinde

Aber genau hier muss man innehalten.
Denn jede Metapher wird falsch, wenn man sie zu weit treibt.
Der Felsblock ist nicht die Gemeinde.
Der Felsblock ist nicht der Gemeindesekretär.
Es sind nicht die acht Beschäftigten.
Es sind nicht die zwei Menschen im Amt.
Er ist nicht derjenige, der die Ablehnung unterzeichnet hat.
Eine Verwaltung ist nichts, was man zerbrechen soll.
Sie ist etwas, das funktionieren muss.
Der Felsblock ist das Problem.
Und das Problem verändert seine Form.
Es kann ein zu weit gefasster Antrag sein.
Es kann ein schwer durchsuchbares Archiv sein.
Es kann eine komplizierte Verpflichtung sein.
Es kann eine migrierte Website sein.
Es kann fehlende Fachkompetenz sein.
Es kann eine Struktur sein, die zu klein ist, um alle ihr übertragenen Funktionen eigenständig zu tragen.
Es kann sogar eine Überzeugung des Bürgers sein.
Ein eigener Fehler.
Ein eigener Satz.
Eine Idee, die zerbrochen werden muss, noch bevor der Felsblock es wird.

## 28. Weniger Personal

Acht Beschäftigte.
Kehren wir dorthin zurück.
Wenn ein sehr umfangreicher Antrag unverhältnismäßig viel Arbeit verlangt, kann der Antrag das Problem sein.
Aber wenn eine gewöhnliche Aufgabe schwierig wird, weil die verfügbare Kapazität strukturell minimal ist, kann das Problem nicht auf Dauer dadurch gelöst werden, dass man den Bürger zum Verzicht auffordert.
Es gibt einen Unterschied.
Ein außergewöhnlich belastender Antrag.
Eine dauerhaft fragile Struktur.
Beides zu verwechseln hieße, eine Antwort für einen Einzelfall zur Lösung eines Systemproblems zu verwenden.
Und vielleicht war genau das inzwischen die eigentliche Frage.
Nicht:
Wie zwingt man eine kleine Gemeinde dazu, etwas zu tun, was sie nicht leisten kann?
Sondern:
Wie verhindert man, dass eine kleine Gemeinde mit Aufgaben allein gelassen wird, die Fachkompetenzen erfordern, die sie realistischerweise nicht alle selbst vorhalten kann?

## 29. Nicht Bürger gegen Beschäftigten

Der am einfachsten zu erzählende Konflikt lautet:
Bürger gegen Gemeinde.
Er ist zugleich der uninteressanteste.
Denn der Beschäftigte, der hundert Dokumente suchen muss, und der Bürger, der versucht, ein Recht auszuüben, können Opfer derselben Sache sein.
Schlechter Organisation.
Eines schwer zugänglichen Archivs.
Systemen, die nicht miteinander kommunizieren.
Doppelten Pflichten.

Getrennten Plattformen.
Zu stark zersplitterten Kompetenzen.
Verfahren, die für große Verwaltungen entwickelt und auch auf winzige Strukturen angewandt werden.
Der Bürger sieht, wie ein Recht schwer ausübbar wird.
Der Beschäftigte sieht, wie sich seine Arbeit vervielfacht.
Beide gegeneinanderzustellen bedeutet, den Stein noch nicht verstanden zu haben.

## 30. Der dritte Weg

Die Lösung kann nicht zwangsläufig darin bestehen, in jeder kleinen Gemeinde Dutzende Spezialisten einzustellen.
Aber sie kann ebenso wenig darin bestehen, eine fortschreitende Verringerung der tatsächlichen Wirksamkeit von Dienstleistungen und Rechten hinzunehmen.
Es gibt eine andere Möglichkeit.
Kapazitäten teilen.
Ein gemeindeübergreifender Dienst für Transparenz, Datenschutz und Zugang.
Ein gemeinsames digitales Archiv.
Gemeinsam genutzte Spezialisten.
Regionale Plattformen.
Standardisierte Verfahren.
Interoperabilität.
Unterstützung durch die Provinzen.
Regionale Unterstützung.
Automatisierung der Veröffentlichungen.
Ein heute korrekt registriertes Dokument ist ein Dokument, das morgen niemand rekonstruieren muss.
Gute Transparenz erzeugt nicht zwangsläufig mehr Arbeit.
Sie kann Arbeit beseitigen.

## 31. Die unsichtbare Infrastruktur

Im ersten Kapitel sprachen wir über Biodiversität.
Stein.
Landwirtschaft.
Unternehmen.
Finanzierungen.
Grenze.
Europa.
Vermögen.
Alles sichtbare Dinge.
Dann führte uns dieser Weg in etwas hinein, das man nicht sieht.
Verwaltungskapazität.
Und doch bleiben ohne diese Kapazität sehr viele der anderen Dinge bloße Möglichkeiten.
Um eine Förderung zu erhalten, braucht es jemanden, der eine Ausschreibung lesen kann.
Um Vermögen zu verwalten, muss man wissen, was man besitzt.
Um ein Bauvorhaben zu planen, braucht man Daten.
Um eine Partnerschaft aufzubauen, braucht man Kompetenzen.
Um eine Investition zu beurteilen, braucht man Bilanzen.
Um sich die Zukunft vorstellen zu können, muss man die Gegenwart kennen.
Die Verwaltung ist eine Infrastruktur.
Unsichtbar.
Aber grundlegend.

## 32. Ein kleines Gebiet

Die Schweiz des Karsts war aus einer Frage entstanden.

Wie kann ein kleines Gebiet seine geringe Größe in einen Vorteil verwandeln?
Vielleicht kannten wir nun einen weiteren Teil der Antwort.
Klein zu sein genügt nicht.
Man muss das Kleine organisieren.
Kompetenzen, die nicht innerhalb einer Gemeinde angesiedelt werden können, müssen anderswo ihren Platz finden können.
Region.
Provinz.
Gemeinsame Strukturen.
Netzwerke.
Plattformen.
Das Kleine kann beweglich sein.
Aber nur, wenn es nicht gezwungen wird, im Miniaturformat all das zu reproduzieren, was eine große Struktur auf Dutzende Ämter verteilen kann.

## 33. Kraft und Handwerk

Mein Großvater spaltete jenen Stein nicht, weil er stärker war.
Das ist es, woran ich mich erinnere.
Er spaltete ihn, weil er sein Handwerk kannte.
Und vielleicht liegt genau darin der Unterschied zwischen Verwalten und Reagieren.
Reagieren bedeutet, auf ein Problem zu antworten, wenn es auftritt.
Verwalten bedeutet, ein System zu schaffen, in dem viele Probleme gar nicht erst in derselben Form auftreten müssen.
Wenn Dokumente geordnet sind, kostet ihre Suche weniger.
Wenn Daten veröffentlicht sind, entstehen viele Anträge gar nicht erst.
Wenn Plattformen miteinander kommunizieren, muss nichts rekonstruiert werden.
Wenn Kompetenzen geteilt werden, muss kein kleines Amt Experte für alles werden.
Das ist angewandtes Wissen.
Nicht Kraft.

## 34. Nicht wissen

Wenn ich diesen Teil der Geschichte beende, gibt es viele Antworten noch nicht.
Ich weiß nicht, was der Bürgerbeauftragte entscheiden wird.
Ich weiß nicht, zu welcher Bewertung ANAC kommen wird.
Ich weiß nicht, wie auf den neuen Antrag auf einfachen Bürgerzugang geantwortet wird.
Ich weiß nicht, welche der 2025 festgestellten kritischen Punkte bereits behoben wurden.
Ich weiß nicht, ob einige Dokumente, die wir nicht finden konnten, vielleicht vollkommen ordnungsgemäß in einem Bereich veröffentlicht sind, den wir nicht identifiziert haben.
Ich weiß es nicht.
Viele Jahre lang dachte ich, „Ich weiß es nicht“ sei eine Schwäche.
Heute erscheint mir dieser Satz als einer der wichtigsten dieses Buches.
Denn er markiert genau den Punkt, an dem das endet, was wir überprüft haben.
Und das beginnt, was wir noch herausfinden müssen.

## 35. Was ich weiß

Einige Dinge weiß ich jedoch.
Ich weiß, dass der erste Antrag sehr weit gefasst war.
Ich weiß, dass er hätte verbessert werden können.
Ich weiß, dass die Gemeinde ihn abgelehnt hat.
Ich weiß, mit welcher Begründung sie nach eigener Darstellung abgelehnt hat.
Ich weiß, dass die erneute Prüfung diese Ablehnung bestätigt hat.
Ich weiß, dass diese Entscheidung am 24. September um 10:53 Uhr bereits unterzeichnet war.
Ich weiß, dass ich um 20:11 Uhr desselben Tages eine Ergänzung versandte, die den Antrag eingrenzte und präzisierte.

Ich weiß, dass mir die Entscheidung am 25. September um 12:05 Uhr mitgeteilt wurde, als diese Ergänzung der Verwaltung bereits übermittelt worden war.
Ich weiß, dass die Angelegenheit anschließend gerade deshalb dem Bürgerbeauftragten vorgelegt wurde, ohne zu behaupten, das Dokument von 20:11 Uhr hätte um 10:53 Uhr bekannt sein können.
Ich weiß, dass Veröffentlichungspflichten bestehen, die vom generalisierten Zugang zu unterscheiden sind.
Ich weiß, dass ein offizielles Raster zu einem früheren Zeitpunkt bestimmte kritische Punkte festgestellt hatte.
Ich weiß, dass ich diese historischen kritischen Punkte nicht automatisch in eine Beschreibung der Gegenwart verwandeln kann.
Ich weiß, dass etwas nicht zu finden nicht bedeutet, bewiesen zu haben, dass es nicht existiert.
Ich weiß, dass eine kleine Gemeinde reale Kapazitätsprobleme haben kann.
Und ich weiß, dass diese Probleme eine bessere Lösung verdienen als einen dauerhaften Konflikt zwischen denen, die etwas verlangen, und denen, die antworten müssen.

## 36. Die Ader

Vielleicht bedeutet ein Problem zu kennen genau das.
Nicht nur auf die Oberfläche zu schauen.
Die Ader zu suchen.
Den Punkt, an dem die Dinge ihre Natur verändern.
Ein weiter Antrag wird zu einem eingegrenzten Antrag.
Eine Ablehnung wird zu einer Frage nach Kontrolle.
Eine organisatorische Schwierigkeit wird zu einer Frage der Verwaltungskapazität.
Ein nicht aufgefundenes Dokument wird zu einer Überprüfung.
Ein lokaler Fall wird zu einer institutionellen Frage.
Eine Erinnerung wird zu einer Methode.
Und ein Felsblock hört auf, nur ein Felsblock zu sein.

## 37. Ein Schlag

Als Kind sah ich einen kleinen Mann.
Einen riesigen Felsblock.
Und einen Hammer.
Ich dachte, das Wunder sei der Schlag.
Das war es nicht.
Der Schlag war nur das Letzte.
Davor lagen Jahre des Handwerks.
Berührter Stein.
Gehörter Stein.
Falsch eingeschätzter Stein.
Verstandener Stein.
Das Wissen hatte diese Bewegung lange vorbereitet, bevor ich sie sah.
Vielleicht gilt das auch hier.
Am Anfang dachte ich, das Problem bestehe darin, Dokumente zu bekommen.
Dann musste ich verstehen, welche Dokumente ich verlangen konnte.
Welche existieren mussten.
Welche nicht neu erstellt werden mussten.
Welche geschwärzt werden konnten.
Welche bereits öffentlich waren.
Welche öffentlich hätten sein müssen.
Welche ich schlicht nicht gefunden hatte.
Welche Kapazität eine Verwaltung brauchte, um all das zu bewältigen.
Der Felsblock war nicht kleiner geworden.
Ich hatte begonnen, seine Struktur zu sehen.
Und das war am Ende die Lektion gewesen.

Dieselbe.
Vom Steinbruch zur Akte.
Vom Marmor von Repen zu einem PEC-Postfach.
Nicht immer braucht man einen größeren Hammer.
Manchmal braucht man Wissen.
Hinschauen.
Verstehen.
Warten.
Und dann den Punkt finden.
Die anderen hatten es mit Kraft versucht.
Mein Großvater kannte den Stein.

**P.S.**

Manchmal denke ich, dass all dies - die PEC-Nachrichten, die Absätze, die Ablehnungen, die Raster, die Überprüfungen - nur ein komplizierter Weg zurück zu jenem Steinbruch ist. Zu jenem Kind, das den großen Männern zusah, wie sie auf den Stein einschlugen, ohne ihn öffnen zu können. Zu jenem Großvater, der keine Kraft brauchte, sondern sehen können musste.
Wenn ich an einem Dokument arbeite, wenn ich einen Satz korrigiere, wenn ich eine unnötige Formulierung streiche, wenn ich einen eigenen Fehler anerkenne, finde ich dieselbe Ruhe von damals wieder. Dieselbe Aufmerksamkeit. Dieselbe Geduld.
Ich verteidige kein Projekt. Ich suche den Punkt.
Und vielleicht suche ich im Grunde noch immer nach ihm. Nach der genauen Bewegung. Nach der unsichtbaren Ader. Nach dem Schlag, der den Felsblock öffnet, ohne ihn zu zerbrechen.
Denn manche Steine lassen sich nicht mit Kraft spalten. Sie öffnen sich durch Erinnerung.

## WESENTLICHE ANMERKUNGEN UND QUELLEN

### 1. Antrag auf generalisierten Bürgerzugang vom 11. August 2026.

Antrag betreffend wirtschaftliche, finanzielle, vermögensbezogene und programmatische Unterlagen, gegliedert in neun Themenbereiche und hauptsächlich bezogen auf die Haushaltsjahre 2020-2025.

### 2. Ablehnungsbescheid vom 11. September 2026.

Die Gemeinde begründet die vollständige Ablehnung mit Unverhältnismäßigkeit und Aufwand, Unbestimmtheit und explorativem Charakter, möglichen nicht geschuldeten Auswertungen sowie Aspekten des Datenschutzes, der Schwärzung und der Beteiligung betroffener Dritter.

### 3. Antrag auf erneute Prüfung vom 11. September 2026.

### 4. Ergänzung, Präzisierung und Berichtigung vom 24. September 2026.

Das Schriftstück berichtigt die Chronologie, erkennt ausdrücklich den weiten Umfang des Antrags an, entfernt Restformulierungen, die explorative Suchen auslösen könnten, und unterscheidet zwischen bereits erstellten Dokumenten, nicht erstellten Dokumenten und Daten, die neue Auswertungen erfordern würden.

### 5. Bestätigung der Ablehnung durch den RPCT.

Entscheidung, die am 24. September 2026 um 10:53 Uhr digital unterzeichnet und dem Antragsteller anschließend mitgeteilt wurde.

### 6. Dokumentenabfolge vom 24.-25. September 2026.

Die abschließende Entscheidung wurde am 24. September um 10:53 Uhr unterzeichnet; die Ergänzung wurde später, um 20:11 Uhr, übermittelt; die Entscheidung wurde am 25. September um 12:05 Uhr mitgeteilt. Die Beschwerde an den regionalen Bürgerbeauftragten behauptet nicht, dass

die Ergänzung zum Zeitpunkt der Unterzeichnung bekannt sein konnte, sondern beruft sich auf ihre Relevanz für die anschließende Beurteilung, ob die sachlichen Voraussetzungen für die vollständige Ablehnung fortbestanden.

### 7. Beschwerde an den regionalen Bürgerbeauftragten von Friaul-Julisch Venetien.

Die Beschwerde erkennt sowohl den weiten Umfang des ursprünglichen Antrags als auch die Bedeutung der begrenzten organisatorischen Kapazität der Körperschaft an und stellt die Verhältnismäßigkeit der Aufrechterhaltung einer vollständig ablehnenden Entscheidung zur Überprüfung.

### 8. OIV-Raster zu den Veröffentlichungspflichten.

Erhebung, die als Quelle für den Stand der Veröffentlichungen zum betrachteten Zeitpunkt verwendet wurde.

### 9. Erhebungsschema, aktualisiert zum 25. September 2026.

Es führt die Kategorien „festgestellter Mangel“, „zu überprüfen“ und „nicht aufgefunden“ ein und vermeidet es, fehlende Auffindbarkeit mit einer festgestellten Unterlassung gleichzusetzen.

### 10. Meldung an ANAC vom 25. September 2026.

Bitte um Überprüfung des aktuellen Stands der Veröffentlichungen, ohne Sanktionsantrag und ohne das Vorliegen von Verstößen vorauszusetzen.

### 11. Institutionelles Schreiben vom 25. September 2026.

Schreiben über die Verwaltungskapazität kleiner Gemeinden und die tatsächliche Gewährleistung von Rechten, getrennt von der Auseinandersetzung über die Rechtmäßigkeit der einzelnen Entscheidung.

### 12. Antrag auf einfachen Bürgerzugang vom 26. September 2026.

Eigenständiger Antrag betreffend Daten, Dokumente und Informationen, die einer Veröffentlichungspflicht unterliegen, mit der Bitte um einen direkten Link für bereits veröffentlichte Inhalte und um Mitteilung, falls einzelne Pflichten nicht anwendbar sind.

## HINWEIS ZUR FAMILIÄREN ERINNERUNG

Die Geschichte des Großvaters des Autors wird in diesem Kapitel in der Form erzählt, in der sie in der persönlichen Erinnerung und in der familiären Überlieferung bewahrt wurde.
Die Teilnahme am Krieg, die Stationen in Afrika und Griechenland, die Verweigerung des erhaltenen Befehls, das anschließende Verfahren, die Deportation und die vollständige Abfolge bis Dachau bedürfen einer gezielten Archivrecherche, bevor sie als vollständig dokumentierte historische Rekonstruktion dargestellt werden können.
Ebenso wird die Erinnerung an die Nummern, die der Großvater auf seinem Arm zeigte, ausschließlich als Erinnerung des Autors wiedergegeben, ohne in dieser Phase ihren Ursprung oder den Ort ihrer Anbringung zuzuschreiben.
Diese Unterscheidung mindert den Wert des Zeugnisses nicht.
Sie wendet auf die Erinnerung dasselbe Prinzip an, das das gesamte Buch durchzieht:
zu sagen, was wir wissen;
zu unterscheiden, woran wir uns erinnern;
und zu überprüfen, was noch überprüft werden kann.